



DER 7-SCHRITTE LEITFADEN für moderne Berufsorientierung

Wie Sie Ihre Berufsorientierung in
unter 90 Tagen transformieren und
Ihre Schüler begeistern

♥ MEIN MUTIGER WEG

MEIN MUTIGER WEG
LEITFADEN

An alle Mutmacher,

lassen Sie sich inspirieren.



Dieser Leitfaden ist für alle, die den Wunsch haben, die Berufsorientierung an deutschen Schulen nachhaltiger und moderner zu gestalten.

Impressum:
MEIN MUTIGER WEG GbR
Amalienbadstraße 41d
76227 Karlsruhe
Email: kontakt@mein-mutiger-weg.de

Texte: © Copyright by MEIN MUTIGER WEG
Design: © Copyright by Isabell Klett
Fotos: © Copyright by MEIN MUTIGER WEG

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung vorbehalten. Vervielfältigungen und Reproduktionen in jeglicher Form bedürfen der schriftlichen Genehmigung durch Pascal Keller.

Mehr Informationen unter:
www.mein-mutiger-weg.de

VORWORT

Eine persönliche Nachricht



Hallo, lieber Leser und liebe Leserin, mein Name ist Pascal Keller und ich möchte Sie zu diesem Leitfaden begrüßen.

Ich freue mich sehr, dass Sie mir Ihr Vertrauen schenken und die 7 Schritte erfahren wollen, um Ihre aktuelle Berufsorientierung moderner und nachhaltiger zu gestalten.

Sie müssen eine Sache vorab wissen: Ich bin kein besonders esoterischer Mensch. Und doch glaube ich tief und fest daran, dass jeder einzelne Mensch aus einem besonderen Grund auf dieser Erde ist. Dass wir eine Aufgabe zu erfüllen haben, die nur wir erledigen können, weil wir mit einem bestimmten Talent oder einer besonderen Gabe gesegnet sind. Woran ich hingegen nicht glaube, sind Zufälle.

Zufälle, wie den im Frühjahr 2012. An meinem letzten Tag als Lehrer an der Berufsschule in Aguascalientes, kam eine 17-jährige Mexikanerin zu mir. Sie tippte mir vorsichtig auf die Schulter und sagte: „Pascal, kann ich dir noch etwas sagen?“. Ich antwortete: "Na klar, gerne!"

Sie zögerte einen Moment bevor sie sagte : "Pascal, du hast mein Leben verändert!" Ich schaute sie mit großen Augen an: „Ich? Warum ich?“ Sie antwortete: „Weil du mir geholfen hast, an mich und meine Träume zu glauben." Und während sie das sagte, begann sie zu lächeln. Ihre dunklen Augen fingen an zu leuchten. Ich lächelte verlegen zurück und bekam eine zentimeterhohe Gänsehaut. Ich hatte zum ersten Mal das Gefühl wirklich einen Unterschied im Leben eines anderen Menschen gemacht zu haben. Und dieses Gefühl war so berauschend, dass ich es nie mehr vergessen habe. Es war der Startpunkt für MEIN MUTIGER WEG.

Über 2 Jahre hinweg, tüftelte ich ganz alleine an meinem kleinen Schreibtisch am Konzept zu MEIN MUTIGER WEG. Als das Konzept in seiner Rohform stand, begann ich nach Menschen zu suchen, die Lust darauf hatten, dieses Konzept mit Leben zu füllen. Und was ich dabei herausfand, war für mich faszinierend: Es gibt noch viel mehr junge Menschen, die genau so wie ich, dafür brennen, etwas zu verändern.

Heute sind wir ein 9-köpfiges Team, das bereits über 8500 junge Menschen an über 80 Schulen in 9 Bundesländern für ihren eigenen, mutigen Weg begeistern durfte. Wir haben auf dem Weg dahin viel gelernt. Wir haben gelernt, dass Berufsorientierung eine lebendige, atmende Einheit ist, die sich mit der richtigen Leidenschaft zu etwas Spektakulärem entwickeln kann.

Es ist mir und dem ganzen Team von MEIN MUTIGER WEG ein absolutes Herzensbedürfnis, Sie in Ihrem Wirken zu unterstützen. In der täglichen Arbeit mit Lehrern und Schulleiterinnen erlebe ich nämlich immer intensiver, wie reif die Zeit ist, neue Ansätze in der schulischen Berufsorientierung einziehen zu lassen. Wir glauben, Schulen sind reif für neue Wege. Für starke Partnerschaften. Und für innovative Ideen. Also, wollen wir loslegen?

Herzlichst,



Ihr Pascal Keller (Gründer von MEIN MUTIGER WEG).

INHALT

Was Sie erwartet

04 Vorwort

06 Nutzen des Leitfadens

07 Schritt Eins: Strategischer Bildungsauftrag

10 Schritt Zwei: Qualitätsrahmen entwickeln

13 Schritt Drei: Berufsorientierung als Team angehen

16 Schritt Vier: Individuelle Potentialentfaltung

19 Schritt Fünf: Erlebnisse schaffen

22 Schritt Sechs: Einbezug der Eltern

25 Schritt Sieben: Externe Kooperationspartner

28 Nachwort

31 Über MEIN MUTIGER WEG

32 Weiterführende Informationen

DER NUTZEN

Das bietet Ihnen der Leitfaden

Der Nutzen dieses Leitfadens ist es – aufbauend auf den bereits bewährten Konzepten und Maßnahmen – **neue Ideen und Impulse** für die Studien- und Berufsorientierung an Schulen zu liefern. Wir wollen mit dem Leitfaden dazu beitragen, traditionelle Vorgehensweisen in der Studien- und Berufsorientierung zu erweitern und starre Denkmuster aufzubrechen.

In diesem Sinne ist es unser Wunsch, dass Sie diesen Leitfaden tatsächlich als *Leit*-Faden verstehen, der nicht den Anspruch darauf erhebt, Wort für Wort abgearbeitet zu werden. Vielmehr soll er Sie dazu anregen, die bereits in Ihrer Schule etablierten Berufsorientierungsaktivitäten zu hinterfragen, um die Berufsorientierung noch **attraktiver zu gestalten**.

Was wir in der Zusammenarbeit mit Schulen in ganz Deutschland festgestellt haben, ist, dass es kein Patentrezept für erfolgreiche Studien- und Berufswahl gibt. Vielfältige unterstützende Faktoren, so beispielsweise das Engagement von Eltern, Lehrkräften, Berufsberatung der Agentur für Arbeit oder anderen Akteuren wie Hochschulen und öffentlichen und privaten Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern, müssen zusammenwirken. Und nicht immer ist es leicht, den hohen Ansprüchen gerecht zu werden. Im Gegenteil: Es ist eine echte Herausforderung. Fast alle Schulen, die wir kennenlernen durften, kämpfen mit den denselben herausfordernden Fragen. **Es sind Fragen wie:**

-  Was sind die Erfolgsfaktoren einer nachhaltigen Berufsorientierung?
-  Wer ist verantwortlich für eine gelungene Berufsorientierung?
-  Wie kann die Qualität und Nachhaltigkeit einzelner Berufsorientierungsmaßnahmen sichergestellt werden?
-  Wie können außerschulische Partner in den Berufsorientierungsprozess richtig eingebunden werden?
-  Wie kann eine individuelle und potentialorientierte Berufsorientierung gelingen?

Erkennen Sie sich in diesen Fragen wieder?

Die gute Nachricht ist: Wir haben konkrete Ansätze und Wege gefunden, die es Ihnen erleichtern, all diese Fragen zu beantworten. Im Folgenden finden Sie **7 Schritte**, die Ihnen dabei helfen werden, ihre aktuelle Berufsorientierung moderner und nachhaltiger zu gestalten. Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!

SCHRITT 1

Verankern Sie Berufsorientierung als strategischen Bildungsauftrag

"Der Preis des Erfolges ist Hingabe, harte Arbeit und unablässiger Einsatz für das, was man erreichen will."

Frank Lloyd Wright

In unserer Zusammenarbeit mit Schulen haben wir herausgefunden, dass Berufsorientierung dort überdurchschnittlich erfolgreich ist, wo Schulen die Berufs- und Studienorientierung als einen strategischen Bildungsauftrag in ihrem Schulleitbild verankert haben.

Schulen, die nach innen (z.B. während der Lehrerkonferenz zu Beginn des Schulhalbjahres) und nach außen (z.B. auf ihrer Homepage) klar kommunizieren, dass die Berufs- und Studienorientierung für sie einen zentralen Stellenwert im Schulalltag einnimmt, schaffen es besser, ihre Schüler auf den Weg außerhalb des Klassenzimmers vorzubereiten.

Der erste und wichtigste Schritt zum Aufbau einer nachhaltigen Berufsorientierung beginnt also beim Fundament: Die Schule muss sich zu einer Kultur der Berufsorientierung bekennen und dieses „Bekenntnis“ mit Leben füllen. Entscheidend ist dabei die Rolle der Schulleitung. Denn eine schuleigene, systematische Berufsorientierung auf- und auszubauen, sie zu verstetigen und weiterzuentwickeln, sie im Schulkonzept zu verankern und nach außen zu vertreten, ist eine Aufgabe, die nur von der Schulleitung umgesetzt werden kann.

Dafür muss die Schulleitung Verantwortliche benennen, KoordinatorInnen oder Teams berufen und Aufgaben delegieren können. Sie kann sich Unterstützung von Eltern, der Agentur für Arbeit und weiteren außerschulischen Partnern hinzuholen, aber am Ende muss sie es sein, die für die Berufs- und Studienorientierung der Schule die Verantwortung trägt und sie in die Schulentwicklung integriert.

Das heißt konkret: Die Berufs- und Studienorientierung muss ein fester Bestandteil der Jahresplanung der Schulleitung sein. Durch die Einbindung der Berufs- und Studienorientierung in den Schulentwicklungsprozess macht die Schule dieses Thema zu einer wichtigen Aufgabe und verankert sie als zentralen Bildungsauftrag.

Das bringt **drei Effekte mit sich:**

EFFEKT #1

Berufsorientierung wird zur **Querschnittsaufgabe**: Wenn die Berufsorientierung als Aufgabe von jeder Lehrkraft verstanden und selbstverantwortlich umgesetzt wird, dann wird die Berufsorientierung zu einer Art „Allgegenwärtigkeit“ im Schulalltag. Das heißt, Berufsorientierung ist im täglichen Unterricht immer wieder präsent und wird als Querschnittsaufgabe fächerübergreifend umgesetzt.

EFFEKT #2

Mehr **Verständnis und Unterstützung** des Lehrerkollegiums: An Schulen, die Berufsorientierung als strategischen Auftrag verankert haben, treffen Veranstaltungen erfahrungsgemäß auf mehr Unterstützung und Verständnis im Lehrerkollegium, zum Beispiel, wenn aufgrund von Berufsorientierungsmaßnahmen Unterrichtszeit ausfällt.

EFFEKT #3

Die **Schule wird attraktiver**: Ähnlich wie Unternehmen stehen auch Schulen immer stärker im Wettbewerb zueinander und werben aktiv um die Gunst der Eltern und damit der Schüler. Für viele Eltern ist eine moderne Berufsorientierung eines der wichtigsten Entscheidungskriterien für oder gegen ein bestimmtes Gymnasium. Je besser die Berufsorientierungsaktivitäten der Schule also nach außen kommuniziert werden, desto sicherer sind sich die Eltern bei ihrer Entscheidung.

BEST-PRACTICE

Ein tolles Beispiel für die **Verankerung der Berufsorientierung im Schulleitbild** ist das Helmut-Schmidt-Gymnasium in Hamburg. Hier ein Auszug aus dem Schulleitbild des Gymnasiums:

„Selbstständigkeit ist eine Schlüsselkompetenz, mit der Schülerinnen und Schüler langfristig erfolgreich lernen. Unser Handeln als Pädagogen ist von dem Anspruch geprägt, sie darin zu befähigen, ihren schulischen und beruflichen Werdegang verantwortungsbewusst zu gestalten. Wir ermutigen die Schülerinnen und Schüler darin, Zeit und Mühe zu investieren, um Hürden zu überwinden und ihre Ziele zu erreichen.“

Die Berufs- und Studienorientierung ist am Helmut-Schmidt-Gymnasium **fester Bestandteil der Jahresplanung der Schulleitung.**

-  Zu Beginn eines jeden Schuljahres wird ein Kalender mit den Terminen ausgegeben.
-  Das Angebot im Bereich der Berufs- und Studienorientierung ist breit gestreut und betrifft alle Klassenstufen der Schule
-  Das Gymnasium ermöglicht - gemäß dem Leitbild - den Schülern und Schülerinnen, vielfältige selbstständige Erfahrungen zu machen, beispielsweise durch Betriebspraktika, Schülerfirmen und Shadowing-Tage im Job der Eltern.

Das Besondere am Konzept zur Studien- und Berufsorientierung am Helmut-Schmidt-Gymnasium liegt in seinem **individuellen Ansatz**. Es gibt mit Ausnahme weniger Termine mit einführendem Charakter keine allgemein verpflichtenden Veranstaltungen. Vielmehr können die Schülerinnen und Schüler aus einer Vielzahl von Anregungen geeignete Angebote für ihre individuelle Berufswahlfindung wahrnehmen.

Dieses Konzept könnte einer von mehreren Gründen sein, warum das Helmut-Schmidt-Gymnasium als eines der besten Schulen in Hamburg angesehen ist.

SCHRITT 2

Entwickeln Sie einen Qualitätsrahmen

*„Qualität lebt durch Leidenschaft und
nicht durch Vorschriften.“*

George Wilhelm

Was wir in den letzten Monaten festgestellt haben, ist, dass die meisten Schulen bereits gute Berufsorientierungskonzepte entwickelt haben. Häufig fehlt jedoch der Überblick über die Fülle der durchgeführten Maßnahmen. Oft sind nur einzelne Lehrkräfte darüber informiert, was in Bezug auf Berufsorientierung bereits umgesetzt wurde oder gerade geplant wird. Die Maßnahmen sind – wenn sie über den jeweiligen Bildungsplan hinausgehen – häufig **vom Engagement einzelner Lehrer abhängig**.

Das dahinterliegende Problem: Einzelmaßnahmen zur Berufsorientierung können nicht ihr volles Potential entfalten, wenn sie nicht in ein Gesamtkonzept integriert sind. Deshalb sollten die Maßnahmen zur Berufsorientierung nicht unabhängig voneinander durchgeführt, sondern **systematisch miteinander vernetzt** und in einem einheitlichen Konzept eingebettet werden.

Um nun ein solches Gesamtkonzept zu erstellen, ist es - im Hinblick auf die knappen personellen Ressourcen - sinnvoll, auf bewährte Metakonzepte zurückzugreifen. Ein bewährtes Konzept, das wir empfehlen können, ist der Qualitätsrahmen, der von Karsten Hammer und Dr. Jürgen Ripper entwickelt wurde. Der Qualitätsrahmen hat eine unterstützende Funktion innerhalb des ganzheitlichen Qualitätsmanagements zur Berufsorientierung. Er bietet Schulen – neben den Vorgaben im jeweiligen Schulgesetz – eine Basis, an der Sie sich orientieren können, um eine qualitativ hochwertige, systematische Berufsorientierung zu etablieren bzw. die bestehende Berufsorientierung zu erweitern oder zu verbessern. Der Qualitätsrahmen besteht aus vier Dimensionen:

DIMENSION #1 – Unterrichtliche Aktivitäten

Berufsorientierung wird an Schulen auf unterschiedlichste Weise umgesetzt. Sie wird häufig zunächst als etwas Zusätzliches zur eigentlichen schulischen Arbeit begriffen, als Summe von Maßnahmen und Aktivitäten außerhalb des Unterrichts. Jedoch ist gerade der Unterricht – das Kerngeschäft von Schulen – der richtige Ort, um Berufsorientierung zu fördern. Jedes Unterrichtsfach kann einen **Beitrag zur Berufsorientierung leisten**: So können im Deutschunterricht Anschreiben geübt, in Mathematik Bilanzen oder Jahresabschlüsse von Unternehmen besprochen und im Englischunterricht Bewerbungsgespräche trainiert werden.

DIMENSION #2 – Außerunterrichtliche Aktivitäten

Auch außerhalb des Unterrichts bieten sich den Schüler und Schülerinnen viele Möglichkeiten, um **berufsrelevante Kompetenzen zu erlernen** und zu üben. Außerdem kann das „theoretische“ Wissen über Berufsorientierung bei außerunterrichtlichen Aktivitäten praktisch angewendet werden. Schritt für Schritt können die Schüler so in einem geschützten Rahmen und unter Begleitung von Lehrern praxisbezogene Erfahrungen sammeln und sich selbst besser kennenlernen.

DIMENSION #3 – Kooperation Schule & Wirtschaft

Je besser die Schule mit externen Partnern wie Unternehmen, Verbänden, Hochschulen, der Agentur für Arbeit etc. vernetzt ist, desto besser ist meist auch die Berufsorientierung. Schüler und Schülerinnen sammeln beispielsweise durch **Praktika** im Unternehmen aktiv eigene Erfahrungen in der „realen“ Welt außerhalb des Klassenzimmers und können ihre Erwartungen mit der Realität abgleichen. Dies führt unter anderem zu einer geringeren Abbruchquote in der Ausbildung.

DIMENSION #4 – Kooperation Schule & weitere Partner

Neben Unternehmen, die als potenzielle Arbeitgeber der Schüler und Schülerinnen **wichtige Kooperationspartner** der Schule sind, können zahlreiche weitere Partner die schulische Berufsorientierung unterstützen. An erster Stelle stehen dabei die Eltern, aber es gibt noch weitere sinnvolle Partnerschaften, speziell in den Bereichen Persönlichkeitsentwicklung und Potentialentfaltung.

BEST-PRACTICE

Ein tolles Best Practice Beispiel ist das Gymnasium Kirchheim in Bayern, das sein Berufsorientierungskonzept nach vier Qualitätsdimensionen weiterentwickelt hat. Im Folgenden können Sie gut erkennen, wie die Qualitätsdimensionen mit einzelnen Maßnahmen in der Praxis ausgestaltet sein können.

DIMENSION 1

Unterrichtliche Aktivitäten

Stärken- & Potentialanalyse

-  Basismodul „Selbsterkundung“ im Rahmen der Studien- und Berufsorientierung im Praxisseminar (Werte und Lebensziele, Interessen, Stärken und Schwächen, Selbst- und Fremdwahrnehmung)
-  Leistungserhebungen (Projektschulaufgabe in den modernen Fremdsprachen in den Jahrgangsstufen 8 und 9)

DIMENSION 2

Außerunterrichtliche Aktivitäten

Schulprojekte / Wettbewerbe

-  Besuch der Siemens-Hauptversammlung
-  Projekte der P-Seminare (Jahrgangsstufen 11/12) mit jährlich ca. 10-12 Themenschwerpunkten
-  Teilnahme an Wettbewerben, bei denen wichtige Kompetenzen erlernt und Erfahrungen gemacht werden können (z. B. Bundeswettbewerb Fremdsprachen, Bundeswettbewerb Mathematik, „Jugend forscht“, Bayrisches Kinder & Jugend Filmfestival)

DIMENSION 4

Kooperation Schule – weitere Partner

Unterstützung durch Absolventen / Eltern

-  Mentoring-Programm des Elternbeirats
-  Unterstützung des Elternbeirats bei Veranstaltungen wie der „Talenteschmiede“
-  Alumni-Ehemaligenverein: Datenbank von Ehemaligen des Gymnasiums (Ziel: Akquise von Expertinnen und Experten im Rahmen des Praxisseminars und Bereitstellung von Praktika)

Kooperation mit Hochschulen

-  Besuch des Schülerinnen- und Schülertags der TU München oder des Tages der offenen Tür an der LMU München der Jahrgangsstufe 11
-  Angebote der TUM zur Begabtenförderung (z. B. „Frühstudium“ oder „Uni-Tag“)

Sonstige Kooperationen

-  Partnerschule der Siemens AG (Unterstützung im Bereich Netzwerk MINT, Bewerbungs- und Assessment Center-Training der Jahrgangsstufe 11)
-  Rotary Club München (Informationsveranstaltungen im Pool der individuell zu besuchenden Veranstaltungen im Basismodul „Information“ in der Studien- und Berufsorientierung im Praxisseminar, Angebot von Praktika, Betriebsbesichtigungen)

DIMENSION 3

Kooperation Schule - Wirtschaft

Praktika

-  Betriebspraktikum in der Jahrgangsstufe 9 im Rahmen des Faches „Wirtschaft und Recht“
-  Oberstufenpraktikum im wirtschaftlichen oder sozialen Sektor (Basismodul „Aktiv werden!“ in der Studien- und Berufsorientierung im Praxisseminar) und zusätzlich ein Sozialpraktikum in Stufe 9

SCHRITT 3

Gehen Sie Berufsorientierung als Team an

” Wenn du schnell gehen willst, dann gehe alleine. Wenn du weit gehen willst, dann mußt du mit anderen zusammen gehen. “

Afrikanisches Sprichwort

Wenn wir beim Aufbau von MEIN MUTIGER WEG eines gelernt haben, dann ist es, wie entscheidend die Kraft eines **motivierten, kompetenten und zuverlässigen Teams** ist. Denn so sehr wir an die Bedeutung des Individuums glauben: Niemand verändert etwas alleine!

Ein Gedanke, der für die meisten von uns absolut Sinn ergibt. Und doch wird dieser Gedanke an den wenigsten Schulen tatsächlich gelebt. Immer wieder arbeiten wir mit Schulen zusammen, wo die Berufs- und Studienorientierung vom Engagement einer einzigen Lehrkraft abhängt. Sie pflegt die Kontakte zu den berufsbildenden Schulen, sowie die Zusammenarbeit mit den schulischen und außerschulischen Kooperationspartnern und den Vertretungen der Bundesagentur für Arbeit. Sie organisiert das Betriebspraktikum, ist der Ansprechpartner der Schüler und veranstaltet Elternabende.

Und als ob es nicht schon anstrengend genug wäre, all diese Aufgaben neben den eigentlichen Aufgaben als Lehrerin oder Lehrer zu koordinieren, stoßen die meisten Berufsorientierungslehrer bei ihren Kollegen auf wenig Gegenliebe für all ihre Bemühungen. Im Gegenteil: Es wird sich eifrig darüber beschwert, dass die Berufsorientierungsveranstaltungen wertvolle Unterrichtszeit rauben, die dringend gebraucht wird, um Noten zu machen...

Und damit sind wir beim eigentlichen Problem angekommen: Moderne Berufsorientierung scheitert oftmals nicht an einem schlechten Konzept, fehlendem Know-how oder geringen finanziellen Mitteln, sondern viel öfter an der **fehlenden Unterstützung im Kollegium**.

Beinahe alle Berufsorientierungslehrer und -lehrerinnen, die wir durch MEIN MUTIGER WEG kennenlernen durften, klagen direkt oder indirekt über das fehlende Verständnis der Kollegen und die „stiefmütterliche Behandlung“ des Themas Berufsorientierung an ihrer Schule.

Was bedeutet das für die Berufsorientierung an Ihrer Schule?

Aus unserer Sicht geht es im ersten Schritt darum, eine **echte Akzeptanz** für das Thema Berufsorientierung im Lehrerkollegium zu erreichen. Als entscheidend zeigt sich die Position der Schulleitung. Denn bevor auch nur eine einzige Maßnahme zur Berufsorientierung umgesetzt wird, muss die Schulleitung es schaffen, alle Lehrer und Lehrerinnen für das Thema Berufsorientierung zu sensibilisieren und ausreichend Informationen zu den Zielen, Methoden und Maßnahmen des Berufsorientierungskonzepts bereitzustellen, sodass alle an Bord sind.

Ist dieser erste Schritt getan, sprich, ist eine echte Akzeptanz für das Thema Berufsorientierung geschaffen, kann der zweite Schritt angegangen werden: Die **Verantwortlichkeiten** für die Koordination und Umsetzung des Berufsorientierungskonzeptes auf mehrere Lehrer zu verteilen.

Nachhaltige Berufsorientierung kann nämlich nur dann gelingen, wenn sie von einem motivierten und harmonisierenden Team umgesetzt wird, anstatt von einem engagierten Einzelkämpfer.

Selbst die engagierteste Lehrerin ist dauerhaft nicht in der Lage, als Einzelkämpferin Erfolg zu haben. In der Zusammenarbeit mit anderen Lehrkräften kann sie allerdings einiges bewirken. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Berufsorientierung zu etwas wirklich Besonderem wird, wenn sich die **richtigen Menschen in einem Team befinden** und strukturiert zusammenarbeiten.

BEST-PRACTICE

Für ein motiviertes, engagiertes und harmonisierendes Berufs-/Studienorientierungs-Team an Ihrer Schule braucht es aus unserer Erfahrung heraus drei wichtige Schritte:

SCHRITT 1

Mögliche **Teammitglieder identifizieren** - Wer hat sich in der Vergangenheit stark für die Schule engagiert? Wer hat ein persönliches Interesse an dem Thema? Folgende Fragen sind ebenfalls wichtig: Mit welcher dieser Personen würde man gerne zusammenarbeiten? Zu welchen besteht ein guter persönlicher Kontakt?

SCHRITT 2

Mögliche **Teammitglieder ansprechen** - Nun geht es darum, die Idee und das Berufsorientierungskonzept mit möglichen Teammitgliedern zu diskutieren und diese für ein mögliches Engagement begeistern. Folgende Fragen sind dabei abzuklären: Was halten Sie von der Idee eines Berufsorientierungsteams? Was wäre die Motivation für eine Mitarbeit? Könnten Sie sich ein Engagement vorstellen? Welche Aufgaben würden Sie gerne übernehmen, und wie könnte der zeitliche Rahmen des Engagements aussehen?

SCHRITT 3

Ein erstes **gemeinsames Treffen** - Wenn die richtigen Teammitglieder ausgewählt wurden, geht es darum, eine gemeinsame Vision zu kreieren, Ziele festzulegen und das weitere Vorgehen zu definieren.

Auf Basis unserer Erfahrungen halten wir eine Teamstärke von **mindestens drei engagierten Lehrkräften** für erforderlich. Weitere Engagierte können den Aufbau des Netzwerks beschleunigen und das Team natürlich bereichern, jedoch sollte stets das Commitment und die fachliche Eignung beachtet werden.

In der Aufbauphase des Teams (insgesamt ca. sechs Monate) sollte die Schulleitung von einem **monatlichen Aufwand von ca. fünf Stunden** pro Teammitglied ausgehen. Danach hängt der Zeitaufwand stark von den durchgeführten Veranstaltungen und der Aufteilung im Team ab.

Ist das Team definiert und sind die Rollen geklärt, sollte die Schulleitung dem Berufs-/Studienorientierungs-Team **weitreichende Entscheidungsfreiräume** übertragen und nur noch als Kontrollorgan fungieren. Damit kann sich die Schulleitung auf die wichtigen strategischen Aufgaben und Entscheidungen konzentrieren.

SCHRITT 4

Setzen Sie auf individuelle Potentialfaltung

*"Wer sich nur im Rahmen seiner
Möglichkeiten bewegt, kennt seine
Fähigkeiten nicht."*

Gerhard Uhlenbruck

Wir Menschen verfügen über eine Vielzahl an Fähigkeiten. Um uns jedoch dieser bewusst zu werden, müssen die Kompetenzen eines jeden zunächst herausgefordert werden, um sie zu entdecken.

Ähnlich ist es auch beim Thema Berufsorientierung: Schülerinnen und Schüler werden viel zu früh mit der Frage nach ihrem Berufs- oder Studienwunsch konfrontiert. Bereits in der 8. Klasse sollen sie im Deutschunterricht ein Bewerbungsschreiben verfassen, während einige von ihnen noch nicht einmal herausgefunden haben, wo ihre Stärken und Schwächen liegen. Häufig durchlaufen sie im Prozess der Berufsorientierung ein vorgefertigtes Programm, das sie auf den bestehenden Arbeitsmarkt vorbereitet, anstatt sie in ihrer persönlichen Selbstkenntnis zu fördern.

An dieser Stelle müssen wir verstehen: Das Ziel einer nachhaltigen und modernen Berufsorientierung sollte es sein, Jugendliche nicht nur darauf vorzubereiten, sich den aktuellen Begebenheiten anzupassen, sondern ihnen die Chance zu geben, diese **Begebenheiten aktiv mitzugestalten**.

Wie wenig eine auf breiter Basis angelegte Berufsvorbereitung mit den heutigen Berufsanforderungen und -wegen gemeinsam hat, wird den Schülern erst dann bewusst, wenn sie ihre Schule bereits verlassen haben und mitten im Berufsleben stehen. Diese Erfahrung teilen nicht nur zahlreiche Berufstätige, sondern auch einige des MEIN MUTIGER WEG-Teams.

Was bedeutet das für die Berufsorientierung an Ihrer Schule?

Jedes Kind hat einen Anspruch auf **individuelle Förderung**, die auch dann zum Tragen kommen sollte, wenn es um die Berufsorientierung und Persönlichkeitsentwicklung geht. Dass eine systematische Berufsvorbereitung dem nicht mehr entgegenkommt, liegt auf der Hand.

Deshalb ist es aus unserer Sicht entscheidend, den Schülerinnen und Schülern den Freiraum und die Möglichkeiten zu geben, ihr **Potential zu erkunden** und **Erfahrungen zu sammeln**. Denn jede Erfahrung, egal ob positiv oder negativ, ist ein Fingerzeig für das eigene Potential. Da sich Jugendliche massiv in ihrem Bewusstsein über ihre Fähigkeiten unterscheiden, ist es notwendig, individuelle und differenzierte Angebote zu bieten. Erst wenn Schüler selbstständig herausgefunden haben, wo ihre Stärken, Interessen und Wünsche liegen, können sie aktiv nach studien- bzw. berufsspezifischen Informationen suchen und sich dafür begeistern.

BEST-PRACTICE

Die Evangelische Schule Berlin Zentrum hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Potential ihrer Schüler herauszukitzeln. Dies gelingt auf besondere Weise über das Projekt „Herausforderung“, das bereits national viel Aufsehen erregt hat. Es ist ein tolles Beispiel, um zu beweisen, dass Kinder so viel mehr können, als ihnen zugetraut wird.

WAS?

-  Die Schülerinnen und Schüler müssen sich selbst eine Herausforderung aussuchen, die sie gerne gemeinsam in der Gruppe bewältigen möchten.
-  Innerhalb eines Zeitraums von zweieinhalb Wochen verfolgt die Gruppe ein klares örtliches sowie ideelles Ziel.
-  Die Herausforderung verfolgt die Grundsätze eines selbstorganisierten, nachhaltigen, ökologischen und sozialen Kompetenzgewinns.
-  Das Kontingent von 150 € pro Schüler darf nicht überschritten werden.

WARUM?

-  Die Schüler lernen, sich eigene Ziele zu setzen und diese zu verfolgen.
-  Um diese Ziele zu erreichen, müssen sie zusammenhalten, aufeinander Acht geben und füreinander da sein.
-  Die Schüler sammeln lebenspraktische Erfahrungen, die sie mit der Realität außerhalb des Klassenzimmers konfrontieren.
-  Bei Problemen suchen sie nach kreativen und konstruktiven Lösungen.
-  Sie können ihre eigenen interkulturellen, körperlichen, emotionalen und sozialen Grenzen erfahren, testen und überschreiten.
-  Die Kinder müssen Mut beweisen, wenn es darum geht, Hürden zu überwinden.
-  Sie entdecken und entwickeln ein Gemeinschaftsgefühl und gleichzeitig ihre eigene Identität.

WIE?

-  Die Schülerinnen und Schüler finden sich zu Gruppen von 3-8 Teilnehmern zusammen.
-  Die Herausforderung wird mit einer Lerngruppenbegleitung bzw. einem Coach (weder Lehrer noch Eltern) durchgeführt.
-  Die Kinder packen beispielsweise bei Umweltprojekten an, helfen auf Bauern- oder Gnadenhöfen, unterstützen soziale Einrichtungen oder bauen ihre eigene Schutzhütte.
-  Dabei sind sie zu Fuß, mit Fahrrad, dem Kanu, mit Bus oder Bahn unterwegs.
-  Das Ziel liegt i. d. R. innerhalb Deutschlands oder grenznah in einem Nachbarland.

SCHRITT 5

Machen Sie Berufsorientierung für die Schüler erlebbar

"Sage es mir, und ich vergesse es. Zeige es mir, und ich erinnere mich. Lass es mich tun, und ich behalte es."

Konfuzius

Ein wesentlicher Grund dafür, dass Schüler und Schülerinnen die Berufsorientierung an Ihrer Schule als mangelhaft bewerten, ist, dass ein Großteil der Berufsorientierungsmaßnahmen an ihren individuellen Bedürfnissen vorbei zielt.

Die klassische Form der Berufsorientierung, die wir heute immer noch an vielen Schulen sehen, konzentriert sich auf die Vermittlung von Informationen durch Vorträge. Das heißt, Schüler und Schülerinnen werden im Rahmen der Berufsorientierung zu einer Reihe von Berufsinformationsveranstaltungen eingeladen, bei denen sie still auf ihren Plätzen sitzen und passiv zuhören.

Veranstaltungen wie diese sind zwar gut gemeint, aber werden von den Schülern als „langweilig und ineffektiv“ wahrgenommen.

Im Marketing gibt es einen wichtigen Grundsatz: Wer seine Kunden erreichen will, muss die **Sprache der Zielgruppe sprechen**. Der gleiche Grundsatz lässt sich auf die Berufsorientierung an Schulen anwenden: Wer Schüler erreichen will, muss die Sprache der Schüler sprechen.

Was wir in den letzten zwei Jahren in der Zusammenarbeit mit knapp 1000 Schülern und Schülerinnen festgestellt haben, ist: Jugendliche wünschen sich authentische und praxisnahe Informationen, die ihnen in einem passenden Rahmen präsentiert werden. Und der passende Rahmen für Jugendliche der digitalen Generation (geboren zwischen 1992-2002) ist ein Erlebnis.

Was Erlebnisse so speziell für Jugendliche macht, ist das hier: Es geht um mehr als das Event. Es geht um das **Gefühl** und die **Emotionen**, die durch das Event ausgelöst werden. Es bewegt Jugendliche in ihrer Gesamtheit, das heißt körperlich, geistig, seelisch und vor allem emotional. Bei Erlebnissen sind die Jugendlichen zusammen mit anderen jungen Menschen, fühlen sich verbunden und schließen vielleicht sogar neue Freundschaften - und da kommt selbst die beste PowerPoint-Präsentation einfach nicht mit.

Was bedeutet das konkret für Sie und Ihre Berufsorientierung?

Es bedeutet konkret, dass Berufsorientierung an Schulen erlebbarer werden muss. Sie muss sich weg von der trockenen Informationsvermittlung und systemischen Berufsvorbereitung hin zu einer handlungs- und erlebnisorientierten Berufsorientierung mit praxisnaher Selbsterfahrung entwickeln. Eine handlungs- und erlebnisorientierte Berufsorientierung spricht dabei alle Ebenen der Schüler und Schülerinnen an: Hirn, Herz und Hand. Je mehr Sinne bei den Schülern und Schülerinnen angesprochen werden, desto mehr prägen sich die relevanten Informationen im Gehirn ein und lösen einen Handlungsimpuls aus.

Insofern können Erlebnisse - z.B. in Form von Berufsorientierungstrainings, Projekttagen oder Praktika - als eine Brücke in eine nachhaltige und moderne Berufsorientierung verstanden werden. Der Erfahrungs- und Erinnerungshorizont der Schüler wird durch die Möglichkeit der praktischen Selbsterfahrung um ein Vielfaches erweitert. Die Schüler können ihre Vorstellungen von Beruf und Arbeitswelt mit der Realität abgleichen und sich selbst besser kennenlernen.

Und letztendlich sollte moderne und nachhaltige Berufsorientierung aus unserer Sicht genau das bieten: Die immer wiederkehrende Möglichkeit, sich besser kennenzulernen, sodass die Entscheidung über den Weg nach der Schule im Einklang mit der eigenen Persönlichkeit und nicht mit den Erwartungen anderer steht.

BEST-PRACTICE

Ein tolles Beispiel dafür, wie Berufsorientierung bereits ab der 5. Klasse erlebbar gemacht werden kann, ist das Helmut-Schmidt-Gymnasium in Hamburg. Das Gymnasium hat in seinem Berufsorientierungskonzept immer wieder ganz bewusst handlungs- und erlebnisorientierte Elemente integriert. Einige Beispiele haben wir Ihnen im Folgenden aufgelistet. Sie können diese Beispiele als Inspiration für ihre Berufs- und Studienorientierung nutzen:

Klasse 6

-  Girls' Day und Boys' Day

Klasse 7

-  Shadowing-Tage: Die Schüler und Schülerinnen begleiten ihre Eltern bei ihrer Arbeit und schreiben im Rahmen des Deutschunterrichts eine Reportage über ihre Shadowing-Tage.

Klasse 8

-  Berufs- und Studienorientierungstage: Einführung Berufswahlpass bzw. Besuch des Berufsinformationszentrums. Die Schülerinnen und Schüler recherchieren zu ihrem Wunschberuf, Lebensplanung und Rollenverteilung (Männer- und Frauenberufe?), Nachbereitung BIZ-Besuch im Unterricht.
-  Bewerbungsschreiben für Praktikumsplätze

Klasse 10

-  Betriebspraktikum
-  Die Schülerinnen und Schüler der 10. Klassen berichten den Schülerinnen und Schülern der 9. Klassen über ihre Praktikumserfahrungen.
-  Alle zwei Monate: Schulsprechstunde der zuständigen Berufsberaterin für akademische Berufe der Agentur für Arbeit Hamburg (Einzelberatungen)
-  Präsentationstraining: Rhetorik und Argumentieren

Klasse 11

-  Motivationsworkshop
-  Schnupperstudium: Universität Hamburg und Technische Universität Hamburg, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
-  Berufs- und Studienorientierungstage: Betriebsbesichtigungen, Berufsfelderkundungen, Informationsveranstaltungen und Exkursionen zu Studium und Ausbildung, Test zur Berufs- und Studienfachwahl, Zeitmanagement, Bewerbungs- und Assessment-Center-Training
-  Empowerment-Tag (an diesem Tag besuchen Schüler/-innen Unternehmen)

Klasse 12

-  Regelmäßige Schulsprechstunde der zuständigen Berufsberaterin für akademische Berufe der Agentur für Arbeit Hamburg (Einzelberatungen)
-  Berufsfindungs- und Persönlichkeitstraining

MITTELSTUFE

OBERSTUFE

SCHRITT 6

Integrieren Sie die Eltern in den Berufsorientierungs- prozess

"Das Leben der Eltern ist das Buch, in dem die Kinder lesen."

Augustinus Aurelius

„Eltern sind die wichtigsten Ratgeber auf dem Weg der Berufs- und Lebensplanung für Jugendliche“ – das ist das Ergebnis mehrerer aktueller Studien zum Thema Berufsorientierung in Deutschland. Und es ist angesichts des langen Berufsfindungsprozesses und der enormen Informationsüberflutung der Schüler ein kaum überraschendes Ergebnis.

An den meisten Schulen, mit denen wir zusammenarbeiten durften, wissen die verantwortlichen Lehrkräfte, wie wichtig es ist, die Eltern als Teil des Berufsorientierungsprozesses zu integrieren - und doch sind sie sehr unzufrieden, was die Zusammenarbeit mit den Eltern betrifft. Zwar sind gute Maßnahmen zur Integration bekannt, allerdings fällt es den Schulen schwer, diese Maßnahmen durchzuführen, da verschiedene **Barrieren den aktiven Kontakt mit Eltern verhindern**.

Diese Barrieren können praktischer Art sein, wie beispielsweise die schwierige Erreichbarkeit der Eltern. Allerdings können sie auch kulturell bedingt sein, durch die verschiedenen individuellen Lebenswelten oder eine bewusste Distanzierung von der Schule. Ganz konkret äußern sie sich in der großen Leere auf Elternabenden. Diese Leere ist nicht nur real, sondern auch ein Sinnbild für die häufige Sprachlosigkeit zwischen Schulen und Eltern.

Entsprechend ist der erste Schritt zur Integration von Eltern in den Berufsorientierungsprozess der Aufbau einer **vertrauensvollen Kommunikationskultur** und der **Abbau von gegenseitigen Vorurteilen**. Erst wenn diese Grundlagen gelegt sind, können die Eltern sinnvoll als Partner in die Berufsorientierung miteinbezogen werden.

Das heißt: Verstehen Sie die Eltern als **gleichwertige Partner** im Berufsorientierungsprozess und vermitteln Sie dies im persönlichen Gespräch oder einem Elternbrief. Durch eine wertschätzende Kommunikation werden Eltern ihre Rolle als Begleiter und Berater und entsprechend ihren Handlungsspielraum besser wahrnehmen. Achten Sie allerdings darauf, die Elterneinbeziehung bedarfsgerecht zu gestalten.

Eltern sollte die Möglichkeit gegeben werden, ihre **Wünsche und Erwartungen zu formulieren**. Dadurch werden Bedürfnisse verständlich und es lassen sich gemeinsam Ziele definieren. Fragen Sie diese Erwartungen ab und überprüfen Sie in Form einer jährlichen Evaluation, ob diese Erwartungen eingehalten wurden. Dadurch vermitteln Sie den Eltern zusätzlich, dass ihrer Meinung Gehör verschafft wird.

In unserer Zusammenarbeit mit Schulen haben wir herausgefunden, dass die Integration von Eltern dort überdurchschnittlich erfolgreich ist, wo Schulen den Schulelternbeirat in wichtige Entscheidungen miteinbeziehen. Schaffen Sie es den **Schulelternbeirat zu überzeugen**, wird es Ihnen auch bei der gesamten Elternschaft gelingen. Die Anwesenheit des Beirats bei Berufsorientierungsveranstaltungen ist deshalb ratsam. Es kann Überzeugungsarbeit geleistet werden, da Eltern von Mitgliedern des Gremiums ehrliche und authentische Einschätzungen erwarten.

BEST-PRACTICE

Im Folgenden haben wir vier konkrete Vorschläge zusammengestellt, wie sich eine Einbindung von Eltern in den Prozess der Berufsorientierung in der Praxis umsetzen lässt:

BIETEN SIE EINBLICKE

Eine Übersicht über die schulischen Angebote und Vorgänge zur Berufsorientierung sorgt bei Eltern für Klarheit. Zeigen Sie auf, **welche Phasen der Berufsorientierung die Kinder durchlaufen** werden bzw. haben. Darüber hinaus können Sie den Eltern eine erste Idee davon geben, in welchem Rahmen, wann und wo sie Unterstützung leisten können und sollten.

SCHAFFEN SIE ANLAUFSTELLEN

Informationen sind nur dann sinnvoll, wenn sie an einem Ort zu jeder Zeit leicht auffindbar sind. Richten Sie eine zentrale Anlaufstelle ein, wo die **Materialien zum Berufsorientierungsprozess gebündelt** und strukturiert für Eltern zur Verfügung gestellt werden. Dadurch geben Sie Eltern das Gefühl, die Berufsorientierung transparent zu gestalten und gleichzeitig die Möglichkeit, jederzeit auf das Angebot der Schule reagieren zu können.

BRINGEN SIE ELTERN UND SCHÜLER ZUSAMMEN

Die Einbindung der Schüler in Berufsorientierungsveranstaltungen bietet ein doppeltes Plus. Nicht nur die dabei gewonnenen Learnings der Schüler sind groß. Sind die eigenen Kinder in schulische Veranstaltungen involviert, steigt bei Eltern die Motivation, an der Veranstaltung teilzunehmen. Zusätzlich bewerten Eltern die Berufsinformationsveranstaltung besser, wenn sie von Schülern mitorganisiert wurde. Die Einbindung von Eltern als Experten ihres Berufs sorgt für einen zusätzlichen **Ansporn und mehr Interesse am Thema**.

ORGANISIEREN SIE ELTERNFORTBILDUNGEN

Eltern verfügen über einen großen Fundus an Lebenserfahrung. Dennoch sollten sie über neue Berufe informiert werden, da gerade die letzten Jahre eine Flut an neuen Studiengängen und Ausbildungsplätzen hervorgebracht haben. Organisieren Sie Seminare, bei denen Eltern neue Einblicke gewinnen können. Schaffen Sie bei Eltern Verständnis für die **sich verändernde Berufswelt** und bieten Sie ihnen die Basis dafür, ihre Kinder bei der Berufsorientierung des digitalen Zeitalters stärker zu unterstützen. Da dies für Berufsorientierungslehrer nicht selten den Rahmen des Möglichen sprengt, kann auf externe Partner zurückgegriffen werden (siehe Schritt 7).

SCHRITT 7

Investieren Sie in außerschulische Partner

” Wenn alle zusammen arbeiten, kommt der Erfolg von selbst. “

Henry Ford

Moderne und nachhaltige Berufsorientierung anzubieten, die finanzierbar ist, in den engen Schulplan passt und die Schüler und Schülerinnen begeistert, ist eine echte Mammutaufgabe.

Erschwerend hinzu kommen **drei weitere wichtige Details**:

- DETAIL #1** Viele Lehrkräfte an Schulen fühlen sich nicht ausreichend für das Thema Berufsorientierung ausgebildet und sind dementsprechend damit überfordert.
- DETAIL #2** Ein sich radikal verändernder Arbeitsmarkt, der schon heute Realität ist. Auf der Top 100-Berufsliste stehen beispielsweise mehr als 15 Berufe, die es vor fünf Jahren noch gar nicht gab – Tendenz steigend! Außerdem sterben immer mehr Berufe aus.
- DETAIL #3** Die Eltern übertragen die Verantwortung für die Berufsorientierung ihrer Kinder immer stärker an die Schule und fordern konkrete berufsorientierende Maßnahmen.

Schaut man sich diese Details an und bezieht die Komplexität der Materie mit ein, dann wird klar: Erfolgreiche Berufs- und Studienorientierung braucht dringend eine strukturierte und verlässliche **Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern**. Nur im engen Kontakt mit außerschulischen Experten und Kooperationspartnern können Schulen heute sowohl den angemessenen Rahmen als auch die Ansprüche an moderne Berufsorientierung bewältigen.

Der große Vorteil ist: Die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern liefert der Schule umfangreiches Expertenwissen, basierend auf praktischen Erfahrungen und fachlichen Kompetenzen, die sich nicht durch die eigene Recherche und Weiterbildung aufholen lassen. Die Zusammenarbeit verbessert deshalb nicht nur die Qualität der Berufsorientierung, sondern sie erleichtert auch die Arbeit der Berufsorientierungslehrer, indem sie es ermöglicht, einen Teil der Verantwortung abzugeben.

Durch die Öffnung nach außen wandelt sich das Selbstverständnis der Schule - weg von der „Lerninsel“, hin zur Schule als Teil eines Bildungsnetzwerkes.

Das kommt vor allem den Schülerinnen und Schülern zugute.

Die Schüler werden von Begegnungen mit **außerschulischen Partnern und anderen Lernorten inspiriert**. Sie erproben neue Lernformen und Kulturtechniken, finden einen persönlichen Bezug zu außerschulischen Lernräumen und arbeiten mit „anderen“ Erwachsenen zusammen, die ihnen neue Impulse mit auf den Lebensweg geben können. Auch die Lehrkräfte und Partner selbst lernen durch die Zusammenarbeit mit anderen Fachkräften sowohl inhaltlich als auch methodisch-didaktisch dazu.

In der Betriebswirtschaft würde man das Ganze als eine WIN-WIN-WIN-Situation bezeichnen. Alle Beteiligten (Schüler, Lehrer und auch die Schule an sich) gewinnen. Die Kooperation mit externen Partnern trägt somit zu einer lebendigen und lebensnahen Schule bei.

BEST-PRACTICE

Ein tolles Beispiel dafür, wie die Kooperation und Vernetzung mit außerschulischen Partnern aussehen kann, ist das Heisenberg-Gymnasium in Gladbeck in Nordrhein-Westfalen. Das Gymnasium setzt in seinem Berufsorientierungskonzept einen klaren Fokus auf Partnerschaften mit Unternehmen, Hochschulen und externen Bildungsanbietern.

So besteht beispielsweise seit dem Schuljahr 2012/2013 eine enge Kooperation mit der Volksbank Ruhr Mitte. Von dieser Kooperation, die auf einem gegenseitigen Vertrauen und Nutzen aufgebaut ist, profitieren beide Partner. Die Schüler erlangen einerseits umfangreiche Einblicke in Abläufe eines wirtschaftlichen Unternehmens. Des Weiteren können die Fachkompetenzen der Mitarbeiter des Partners in unterschiedlichen Jahrgangsstufen zur Vermittlung mathematischer oder sozialwissenschaftlicher Themen genutzt werden. Im Deutschunterricht der Jahrgangsstufe 9 stellt die professionelle Unterstützung der Mitarbeiter der Volksbank in der Unterrichtsreihe rund um die Bewerbung eine große Hilfestellung für Schüler dar.

Das Heisenberg-Gymnasium arbeitet im Unterricht und in außerschulischen Aktivitäten mit zahlreichen weiteren Partnern zusammen:

PARTNER

-  mit der Bücherei (DigiBib) der Stadt Gladbeck (Recherchearbeit bei der Erstellung von Facharbeiten)
-  mit dem Alfred-Krupp-Schülerlabor der Ruhruniversität Bochum (Unterrichtsprojekte in den naturwissenschaftlichen Fächern Chemie, Physik und Biologie)
-  mit dem zdi.Gladbeck (Mitgliedschaft am Runden Tisch I+I=Z und Berufsfelderkundungen)
-  mit der Bundesagentur für Arbeit (Berufsberatung)
-  mit dem Berufsinformationszentrum (Besuche im Rahmen der Berufs- bzw. Studienvorbereitung)
-  mit der Hochschule Ruhr West (Studienorientierung)
-  mit der Universität Duisburg-Essen (Projekt „Unikids“ und Schüleruniversität)
-  mit dem DRK Gladbeck (Aufbau des Schulsanitätsdienstes)
-  mit dem Musiktheater im Revier (MiR) Gelsenkirchen (u. a. Projekte im WP11-Kurs Tanztheater)
-  mit der Kindernothilfe (Patenschaft)
-  mit der Firma Landliebe (im Rahmen der „Gesunden Schule“)
-  mit dem Tennisclub TC Gladbeck (Sportunterricht mit Schwerpunkt Tennis in der Sekundarstufe II)
-  mit den Lions Club Gladbeck (Lions-Quest Seminare „Erwachsen werden“)
-  mit dem IT-Unternehmen GELSEN-NET (Training „Fit for Social Media“ in der Klasse 5)
-  mit dem Arbeitskreis soziale Bildung und Beratung e.V. (ASB) (Theaterprojekt „Spotlight“)
-  mit der AOK (Alkohol- und Drogenprävention in der Klasse 9)
-  mit dem Jugendrotkreuz Westfalen-Lippe (gewaltpräventives Projekt „Fair Mobil“ in Klasse 8)

NACHWORT

Eine persönliche Einladung

Eines frühen Morgens spazierte ein Mann mit seinem Sohn in der kühlen Morgendämmerung durchs Dorf. Nach einer Weile erreichten sie die etwas außerhalb des Dorfes gelegene Fernstraße. Sie gingen an der dicht befahrenen Straße entlang und kamen zu einer Stelle, an der unzählige kleine Frösche versuchten, die Straße zu überqueren. Schnell erkannten Vater und Sohn den Grund für dieses wilde Treiben: Neben der Straße war ein großer Teich, in dem Tausende der Tiere ihren Laich abgelegt hatten. Nachdem aus den Kaulquappen Frösche geworden waren, verließen die Tiere den See und hüpfen in die Freiheit. Doch für viele der kleinen Frösche wurde die Straße zur Todesfalle, denn im Sekundentakt rasten die Autos dort entlang. Der Vater sah sich das Treiben für einige Sekunden an. Dann begann er, die kleinen Frösche behutsam aufzuheben und einen nach dem anderen auf die andere Seite zu tragen. Dort setzte er die Frösche auf der Wiese ab.

Der Junge beobachtete das bedachte Vorgehen seines Vaters verwundert. Schließlich fragte er ihn: „Papa, warum machst du das?“

„Die Frösche verstehen nicht, dass sie hier in ihren sicheren Tod hüpfen. Ihr natürlicher Instinkt bringt sie in Lebensgefahr. Wenn ich sie nicht über die Straße trage, werden sie von den Autos überfahren.“

„Aber Papa,“, entgegnete der Sohn und kratzte sich am Kopf, „wie willst du das denn machen? Hier springen Hunderte von Fröschen durch die Gegend. Du kannst sie nicht alle über die Straße tragen. Du kannst hier gar nichts bewirken.“

Der Vater reagierte nicht auf die Sätze seines Sohnes. Stattdessen machte er völlig unbeeindruckt weiter und brachte einen Frosch nach dem anderen auf die Wiese. Nachdem er mehr als 100 Frösche herübergetragen hatte, blieb er bei seinem Sohn stehen und sagte:

„Ich kann hier etwas bewirken, mein Sohn! Hast du gerade diesen kleinen Frosch gesehen? Er darf nun weiterleben und wird nicht überfahren. Ja, es stimmt: Ich kann nicht alle retten. Aber zumindest kann ich ein paar retten. Genau so ist es im Leben: Du kannst nie allen helfen. Aber immer dann, wenn du helfen kannst, solltest du es tun.“

Der Sohn dachte einen langen Moment über die Worte des Vaters nach. Dann begann auch er, die Frösche auf die andere Straßenseite zu tragen.

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dieser kleinen Anekdote neigt sich unsere gemeinsame Zeit dem Ende entgegen. Und gleichzeitig ist der letzte Gedanke auch der wichtigste. Denn, wenn ich im Vorgespräch zu MEIN MUTIGER WEG über die 7 Schritte spreche, die wir Ihnen in diesem Leitfaden vorgestellt haben, dann höre ich sehr häufig: „Das klingt ja theoretisch alles schön und gut, Herr Keller, aber schauen Sie sich unsere Rahmenbedingungen an. So leicht ist das alles nicht für uns!“

Und glauben Sie mir, ich habe Verständnis für solche Einwände, schließlich befindet sich die schulische Bildung gerade in einem massiven Veränderungsprozess. Immer weniger finanzielle Mittel, ständig

neue Bildungsreformen, die Integration von Flüchtlingen und erhöhte Ansprüche von Eltern, Unternehmen und der Politik – all das sind Herausforderungen, denen sich Schulen heute stellen müssen.

Ich gebe zu: Es ist nicht leicht, die 7 Schritte umzusetzen, die ich Ihnen in diesem Leitfaden vorgestellt habe. Und doch möchte ich Ihnen an dieser Stelle gerne eine alternative Haltung anbieten.

Ich glaube, wie alles beginnt auch moderne und nachhaltige Berufsorientierung mit einer Entscheidung. Es ist die Entscheidung, nicht mit dem Finger auf andere zu zeigen und nicht darauf zu hoffen, dass sich die Dinge, Krisen und Menschen von allein ändern, sondern Verantwortung zu übernehmen und selbst die Veränderung zu sein, die man sich für seinen Alltag, seine Schule und für die Gesellschaft wünscht. Be the change!

Dies ist der Anspruch, mit dem wir hier bei MEIN MUTIGER WEG angetreten sind. Wir wollen die Veränderung sein, die wir uns für die Welt wünschen. Und wir wollen - gemeinsam mit Ihnen - die derzeitige Berufsorientierung an Schulen zum Positiven transformieren.

Wir glauben, dass Schulen reif sind für neue Wege. Für starke Partnerschaften. Und für innovative Ideen. Also, wollen wir loslegen?

Dann freue ich mich schon darauf, Sie bald persönlich kennenzulernen!

Herzliche Grüße,



Pascal Keller
im Namen des gesamten MEIN MUTIGER WEG-Teams



**JETZT GEHT
ES RICHTIG
LOS!**

Meine persönlichen Stärken

ÜBER MEIN MUTIGER WEG

Woran wir glauben



Wir, das Team von MEIN MUTIGER WEG, glauben daran, dass in jedem von uns ein Potential schlummert, das nur darauf wartet, endlich ausgelebt zu werden. Wir glauben daran, dass jeder junge Mensch Außergewöhnliches erreichen kann, sobald er weiß, wozu er fähig ist.

Deshalb unterstützen wir mit MEIN MUTIGER WEG junge Menschen dabei, ihre Stärken, Talente und Träume zu entdecken und einen Weg zu finden, auf dem sie ihr Potential voll ausleben können. Wir lieben es, wenn junge Menschen den Mut fassen, ihre Stärken zu nutzen und ihre Ideen zu verwirklichen. Denn eines ist für uns klar: Die Welt wird ein besserer Ort, wenn mehr junge Menschen ihren Weg gehen, anstatt das zu tun, was andere zufriedenstellt.

Gemeinsam mit engagierten Lehrern und Schulleitern möchten wir die Zukunft der Berufsorientierung entwickeln. Eine Zukunft, in der jeder einzelne Schüler sein persönliches Potential kennt und das Selbstvertrauen hat, dieses Potential auf die Straße zu bringen. Eine Zukunft, in der jeder einzelne Schüler voller Freude und Zuversicht auf sein bevorstehendes Berufsleben schaut und sagt: „Ich weiß genau, was ich will. Und egal, wie groß die Herausforderungen auch sein werden, ich werde sie meistern.“

Wenn Sie daran interessiert sind, die Vorteile eines modernen und nachhaltigen Ansatzes zur Berufsorientierung genauer kennenzulernen, dann würden wir uns sehr freuen, persönlich mit Ihnen ins Gespräch zu kommen.

Sie können in diesem kostenlosen Erstgespräch mit uns über all Ihre Fragen sprechen und wir beraten Sie gerne.

Bringen Sie die Zukunft der Berufsorientierung auch an Ihre Schule!

KLICKEN SIE HIER: <http://mein-mutiger-weg.de/kontakt>

An alle Mutmacher

viel Spaß beim Umsetzen.

